

Gedanken zum Thema „Berufung“

3. Berufung umfasst das ganze Leben

Der jüdische Religionsphilosoph Martin Buber verweist in seiner Schrift „Ich und Du“ darauf, dass „das Gebet nicht in der Zeit ist, sondern die Zeit im Gebet, das Opfer nicht im Raum, sondern der Raum im Opfer; und wer das Verhältnis umkehrt, hebt die Wirklichkeit auf...“

Dieser Satz mag zunächst unverständlich scheinen. Denkt man jedoch über diese für Buber so selbstverständliche Einsicht nach, so kann man sie leicht auch auf das Thema Berufung übertragen und behaupten: Der Ruf Gottes ist nicht im Leben, sondern das Leben ist im Ruf. Es ist nicht so, als gäbe es zuerst einfach das Leben als etwas, das irgendwie dahin fristet, bis vielleicht einmal ein besonderer Ruf Gottes ergeht, und dies nur an wenige Auserwählte. Vielmehr geht Gottes Ruf unserem Eintritt in das Leben schon voraus und begründet es in seiner Entstehung und in seinem ganzen Verlauf, bis hin in die Ewigkeit.

Im Brief an die Epheser lesen wir: „In ihm (Christus) hat Gott uns erwählt vor der Erschaffung der Welt...; er hat uns aus Liebe im voraus dazu bestimmt, seine Kinder zu werden durch Jesus Christus und nach seinem gnädigen Willen zu ihm zu gelangen, zum Lob seiner herrlichen Gnade“ (1,4-6). Diese Worte lassen sich nicht nur auf eine bestimmte Gruppe einengen, und ebenso wenig kann man sie auf eine bestimmte Zeit im Leben des Menschen beschränken.

Der Ruf Gottes kommt aus der Ewigkeit, er ist seine „Zumutung“ an uns aus dem Ewigen, und ist geprägt von der Zeit, in der wir als bestimmte Menschen leben. Jeder Punkt in der Geschichte oder jedes Jahr in unserem Leben weist einen mehr oder weniger großen Abstand zum Heute auf. Die Ewigkeit hingegen ist dem Augenblick immer gleich nahe und mit ihm unmittelbar verbunden. Augustinus schreibt in seinen „Bekenntnissen“: „Gott hat alle Dinge geschaffen und ist nicht fern. Denn er hat nicht geschaffen und ist dann fortgegangen, sondern *aus Ihm sind sie in Ihm*“ (Bek. 4,12,18). Dazu R. Guardini: „Dasein ist ein Nachvollzug des göttlichen Schöpfungsaktes durch die Selbstbehauptungskraft des Geschöpfes. Dass ich ‚bin‘, bedeutet, dass ich den Allmachtsakt Gottes, durch den ich aus dem Nichts hervorgerufen und über dem Nichts gehalten werde, nachvollziehe, mich in ihn einwurzle, mich aus ihm aufbaue. Das kann ich aber nur dadurch, dass Gott mir dazu die Grundlage und die Kraft gegeben hat. Mein Seinsakt ist vom Schöpfungsakt Gottes ermöglicht, getragen und umfasst“ (R. Guardini, Die Bekehrung des Hl. Augustinus, S. 140).

„Nicht das Opfer ist im Raum, sondern der Raum im Opfer“. Diesen Satz von Martin Buber scheint Papst Johannes Paul II. auf sich zu beziehen, wenn er von seiner Berufung spricht. Über seine Entscheidung zum Priesterberuf schreibt er im Rückblick auf die zahllosen Märtyrer in den deutschen und sowjetischen Lagern der Kriegs- und Nachkriegszeit: „Mein

Priestertum war bereits bei seinem Entstehen einbezogen in das große Opfer so vieler Männer und Frauen meiner Generation“. – Der Journalist Jan Russ kommentiert das so: „Darum kann eine Priesterberufung die angemessene, die gebotene Antwort auf die Menschenopfer des 20. Jahrhunderts sein. Zwischen dem Schlachthaus der Geschichte und dem Sakrament auf dem Altar besteht eine verborgene Beziehung...“. Berufung umfasst das ganze Leben und ist zugleich auf eine Zeit bezogen, die den Berufenen umgibt.

P. Pius Agreiter OSB